



DOPPELT GEFRAGT

Gespräche zur deutsch-tschechischen Nachbarschaft

Dr. Dorothea Greiner

Seit 2009 Regionalbischöfin und Oberkirchenrätin im Kirchenkreis Bayreuth. Studium der Evangelischen Theologie in Neuendettelsau, Tübingen, Basel und Erlangen, Promotion in Systematischer Theologie 1996. 1988 zur Pfarrerin durch die Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Bayern ordiniert. Pfarrstellen in Pfuhl und Holzkirchen, Tätigkeit als Studienreferentin am Predigerseminar Bayreuth. Seit 1999 Oberkirchenrätin. Seit 2019 Mitglied des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums.



Dorothea Greiner

- 1) Persönlichkeiten prägen Beziehungen. Welche Persönlichkeit bzw. historische Figur auf tschechischer Seite hat Sie mit ihrem Lebenswerk besonders beeindruckt und ihr Bild vom Nachbarstaat mitgeprägt?

Jan Hus! Mich beeindruckt Hus als Theologe, der aus der Bibel seine Maßstäbe nimmt, aber auch als kritischer Denker. Die Bereitschaft zum kritischen Hinterfragen und zum Widerstand aus Überzeugung ist – so nehme ich es wahr – in der tschechischen Gesellschaft bis heute fest verankert.

- 2) Die deutsch-tschechische Geschichte ist voller Höhen und Tiefen. Sind wir auf einem guten Weg zu einer gemeinsamen Erinnerungskultur auch in strittigen Fragen wie z. B. der Vertreibung der Sudetendeutschen?

In verschiedenen Umgebungen beobachte ich unterschiedlich entwickelte Erinnerungskulturen. Die junge Generation weiß auch in Deutschland wenig von den Erlebnissen der Zeitzeugengeneration, die langsam stirbt. Dagegen erlebe ich gerade in unserer tschechischen Partnerkirche – der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder – ein starkes Bewusstsein dafür, dass die Geschichte der vertriebenen Deutschsprachigen zu ihrem Erbe gehört.

- 3) Was können gerade die Christen bzw. Kirchen in beiden Ländern zu einer weiteren Annäherung von Deutschen und Tschechen beitragen?

Vor allem müssen wir dafür sorgen, dass wir uns begegnen! Gemeindeparterschaften, gemeinsame Jugendprojekte, auch Austausch zwischen Pfarrerinnen und Pfarrern (die ja Multiplikatoren sind), da läuft schon einiges, und es kann noch mehr werden. Ein leuchtendes Beispiel ist in meinen Augen der Kindertag in Marktredwitz, der zweisprachig läuft, zu dem viele Kinder aus Tschechien kommen und bei dem immer eine biblische Geschichte – erlebnishaft aufbereitet – Kerninhalt ist. Ich selbst freue mich jedes Jahr auf die Begegnung mit der Kirchenleitung der Böhmisches Brüder. Abwechselnd treffen wir uns in im Westen Tschechiens oder im Kirchenkreis Bayreuth und zeigen uns gegenseitig etwas von unserem kirchlichen Leben. Das ist eine echte Horizonterweiterung für mich.

- 4) Bemühungen um eine stärkere Ökumene gibt es in beiden großen christlichen Kirchen. Welche speziellen Akzente könnten gerade die Kirchen in Deutschland und Tschechien hier setzen?

Wo Christen in der Minderheit sind, ist es umso wichtiger, dass sie enger zusammenwirken und in der Gesellschaft gemeinsam Zeugnis von ihrem Glauben und ihrer Hoffnung geben. Da können wir Deutschen einiges von der Erfahrung der tschechischen Christen lernen. Umgekehrt ist es zum Beispiel ein bisschen schade, dass sich nicht alle tschechischen Kirchen auf einen gemeinsamen tschechischen Vater-unsere-Text einigen konnten, so wie wir in Deutschland nicht auf die Identität des Glaubensbekenntnisses. Wahrscheinlich wäre es gut, bei solchen Treffen auf Leitungsebene auch immer die Ökumene zum Thema zu machen – und zu leben. Dieses Interview ist mir Impuls dazu. Danke!

- 5) Die aktuelle Krise ist auch für die Kirchen eine große Herausforderung. Gottesdienste können nur ohne Gläubige bzw. jetzt mit starken Auflagen stattfinden. Welche Hilfestellung kann Ihre Kirche den Menschen in diesen schweren Zeiten geben?

Auf beiden Seiten der Grenze waren die Gemeinden und die Pfarrerinnen und Pfarrer ungemein kreativ, um auf neuen Wegen mit ihren Gemeinden in Kontakt zu bleiben, gerade auch digital. Auch die Kirchengemeinden, die bisher ihre Kirchengebäude geschlossen hielten, haben sie geöffnet zum persönlichen Gebet; schriftliche Andachten liegen aus. Manches von diesen Angeboten wird sich erhalten – auch wenn wir nun wieder in kleinem Rahmen Präsenzgottesdienste feiern können. Denn damit das Evangelium zu den Menschen kommt, wollen wir erfinderisch sein. Die Menschen brauchen – gerade in kontaktarmen Zeiten – die Nähe Gottes und das Gebet.

- 6) Vor 350 Jahren starb der bedeutende böhmisch-mährische Theologe Comenius. Worin sehen Sie die wichtigsten aktuellen Bezüge seiner Botschaft?

Er war ein großer Pädagoge und Europäer. In beidem können wir bis heute von ihm lernen. Aber mir persönlich ist fast noch wichtiger, dass Comenius eine große geistliche und seelsorgerliche Tiefe hat. Ich würde empfehlen, seine „Tröstschriften“ zu lesen. Es wäre so gut, wenn in Tschechien die Kraft des Glaubens wiederentdeckt würde. Sie hilft, Krisen zu überwinden.

- 7) Rechtsnationale und nationalistische Parteien erstarken in Deutschland und Tschechien seit einigen Jahren, in manchen europäischen Ländern stärkt sich die Exekutive selbst massiv. Steht die Demokratie in den beiden Ländern Deutschland und Tschechien vor einer ernsthaften Bewährungsprobe?

Wir müssen als Gesellschaft ernst nehmen, dass viele Menschen sich entwurzelt und in einer globalisierten Welt als abgehängt empfinden. Ihnen gehen die Gemeinschaften verloren, die sie tragen. Da haben identitäre – durch Ausgrenzung arbeitende – populistische Bewegungen ein leichtes Spiel, denn sie geben Gruppengefühl. Als Kirche müssen und können wir beweisen, dass wir eine tragende Gemeinschaft sind, die Bestand hat, ohne andere auszuschließen oder abzuwerten.

- 8) Die Corona-Krise ist das große Thema des Jahres 2020. Grenzschließungen bzw. starke Reisebeschränkungen ein Jahr nach dem 30jährigen Jubiläum der Samtenen Revolution und des Mauerfalls sind sicher ein großer Einschnitt. Welche Auswirkungen beobachten Sie für oder befürchten Sie auf die deutsch-tschechischen Beziehungen?

Wir dürfen uns an die geschlossenen Grenzen nicht gewöhnen. Besonders für die Grenzpendler und ihre Arbeitgeber muss es praktikable Lösungen geben. In der Zwischenzeit bleiben wir online mit unseren Freunden jenseits der Grenze in Kontakt. Nur weil ein Jahr die Begegnung vor Ort ruhen muss, wird die Beziehung nicht einschlafen. Im Gegenteil, die Vorfreude wächst, einander wieder persönlich zu sehen.

Fragen: Dr. Wolfgang Schwarz, Kulturreferent für die böhmischen Länder



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien